

Rheingauer Bürgerfreund

Der „Rheingauer Bürgerfreund“ erscheint wöchentlich drei mal: Dienstags, Donnerstags und Samstags, an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt.

Anzeiger für den Rheingau

Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk. Preis der Anzeigen: die einspaltige Zeile 20 Pf., die zweispaltige 30 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Beilagengebühr nach Vereinbarung.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises

Größte Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter

Expeditionen: Oestrich-Winkel u. Eltville

Druck und Verlag von Adam Ertel in Oestrich
Fernsprecher No. 88.

Größte Abonnentenzahl aller Rheingauer Blätter

Nr 89

Donnerstag, den 31. Juli 1919

70. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Betr.: Beihilfen zur Anpflanzung von Obstbäumen.

Die Gewährung von Beihilfen aus Kreismitteln zur Anpflanzung von Obstbäumen wird künftig nicht mehr allgemein erfolgen, sondern nur eintreten auf vorherigen Antrag durch besondere Beschlußfassung. Gemeinden und Grundbesitzer, die von den Beihilfen Gebrauch machen wollen, werden also aufgefordert, ihre Anträge vor der Anpflanzung unter Vorlage eines Kostenanschlags bei uns einzureichen und zwar unter Angabe der Summe, die sie als Beihilfe wünschen.

Radesheim a. Rh., den 28. Juli 1919.

Der Kreisausschuß des Rheingaukreises.

Die große Umsatzsteuer.

Der Nationalversammlung geht gleichzeitig mit dem Entwurf über das Reichsnotopfer der Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes zu, das am 1. Januar 1920 in Kraft treten und gleichzeitig das Umsatzsteuergesetz vom 26. Juli 1918 außer Wirksamkeit setzen soll. Die Umsatzsteuer ist wie mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden muß, eine Verbrauchssteuer größten Stils, die freilich eine Verteilung der auf den einzelnen entfallenden Steuerlast in unzählige Kleintheile bewirkt, so daß die Steuer im allgemeinen dem Steuerträger kaum fühlbar werden wird. Aber wenn auch die Belastung für den einzelnen Verbraucher schärfer in Erscheinung treten würde, so muß es doch jedem der mit vollem Ernst die finanzielle Lage des Reiches betrachtet, klar sein, daß es schlechterdings unmöglich ist, den Finanzbedarf des Reiches lediglich durch Belastungen von Vermögen und Einkommen aufzubringen. Die direkte Besteuerung wird durch die vorliegenden bzw. kommenden Steuergesetzesentwürfe bis auf das höchstmögliche Maß gesteigert, gleichwohl würde ein Milliardendefizit im Reichshaushalt verbleiben, wenn nicht auch der Verbraucher mit zur Deckung der Ausgaben des Reiches herangezogen würde. Die gleichmäßige Belastung aller Bedürfnisse mit einer auf den Verbraucher abgewälzten Steuer erfordert einen Ausgleich, der die Leistung und Steuerfähigkeit des einzelnen berücksichtigt. Diesem Gedanken ist auch in der vorgeschlagenen Besteuerung des Umsatzes Rechnung getragen. Ein Anlag dazu ist bereits in dem bestehenden Umsatzsteuergesetz in seinem Abschnitt über Luxusbesteuerung vorhanden. Der vorliegende Entwurf vertritt nun in weitestem Umfang die Forderung, daß nicht nur ausstehender Luxus, sondern jeder entbehrliche Verbrauch bestraft werden soll.

Der Entwurf versucht fünf Aufgaben zu lösen: 1. Die notwendige Umarbeitung der Vorschriften des alten Umsatzsteuergesetzes; 2. die Ausgestaltung der allgemeinen Umsätze durch Erhöhung des Steuersatzes bei dem Umsatz, mit dem der Gegenstand aus dem Wirtschaftskreislauf verschwindet; 3. die Verlegung der bisherigen Luxussteuer in den Umsatz vom Hersteller an dessen Abnehmer, gleichviel ob dieser ein Wiederverkäufer oder ein letzter Verbraucher ist, und der Ausbau der Luxussteuer zu einem „inneren Rollat“ für alle Gegenstände, die über die notwendigen Bedürfnisse hinausgehen; 4. die Zusammenfassung der Luxusgegenstände, für die die Erhebung in der zu 3) angegebenen Form sich nicht empfiehlt, zu einer Kleinhandelssteuer in der Art der bisherigen Luxussteuer; 5. die Vorbelastung gewisser Leistungen, die nicht Lieferungen sind, aber ihrer Art nach eine höhere Belastung als 1 v. H. verlangen.

Eine Schätzung des Ertrags der neuen Umsatzsteuer ist mit einiger Sicherheit kaum zu geben. Es kann nur für einen Bedarrungsstand versucht werden, den das deutsche Wirtschaftsleben hoffentlich in einiger Zeit erreichen wird, nicht aber für die unklaren und unsicheren Verhältnisse der Gegenwart. Dies vorausgesetzt, geht die Ertragschätzung auf etwa vierhundert Milliarden Mark und, wenn man ein Zehntel wegen der Gebietsabtretungen absetzt, auf vier Milliarden Mark.

Erzbergers Enthüllungen.

Eine Erklärung Michaelis.

Der ehemalige Reichskanzler Michaelis gibt zu dem Angriff Erzbergers in der „Täglichen Rundschau“ folgende Erklärung ab:

Die amtlichen Schriftstücke über die Behandlung des belgischen Frage, die mir nicht zugänglich sind. Nach meinen persönlichen Notizen habe ich zur Verhandlung des belgischen Angelegenheiten folgendes zu sagen: Das Schriftstück wurde mir Anfangs September vorgelegt. Ich habe es mit dem Staatssekretär und dem Reichskanzler besprochen und bin dem Kaiser, wenn ich nicht irre, am 9. September von einer Frontreise zurückkehrend entgegengefahren, um ihm darüber Vorlesung zu halten. Ich habe den Kaiser um die Abhaltung eines Kronrates in Gegenwart der Obersten Heeres- und Marineleitung. Der Kronrat fand am 11. September im Schloß Bellevue statt. Das Ergebnis der

Besprechung wurde vom Kaiser mit eigenhändiger Unterschrift dem Reichskanzler folgendermaßen zusammengefaßt: Eine Annexion Belgiens sei bedenklich. Belgien könne wiederhergestellt werden. Die belgische Küste sei zwar sehr wichtig und Zeebrügge dürfe nicht in Englands Hände fallen. Aber die belgische Küste allein sei nicht zu erhalten. Es müsse ein regerer wirtschaftlicher Anschluß Belgiens an Deutschland herbeigeführt werden. Daran habe Belgien selbst das größte Interesse.

Ueber die weitere Behandlung des Friedensführers wurde von mir mit dem Staatssekretär Rühlmann vereinbart, daß durch eine unbedingt geeignete Persönlichkeit zu sondieren sei, ob auf englischer Seite in der Tat der Wille vorhanden sei, den bisherigen Standpunkt übertriebenen Friedensziele, wie dies unzweifelhaft zu unserer Kenntnis gekommen war, aufzugeben und auf einer annehmbaren mittleren Linie zu verhandeln. Das Schreiben des päpstlichen Nuntius enthielt nach dieser Richtung keinen irgendwie überzeugenden Hinweis. Die Gefahr lag vor, daß es sich darum handelte, Deutschland zu einer entgegenkommenden Erklärung zu veranlassen, ohne den eigenen extravagant Standpunkt aufzugeben, und daß dadurch die Verhandlungsgrenze zu unseren Ungunsten verschoben würde. Die Wahl des Vermittlers fiel auf einen hervorragenden, dem Staatssekretär Rühlmann persönlich nahestehenden neutralen Diplomaten, der ganz besonders qualifiziert erschien, die erforderliche Sondierung vorzunehmen. Ihm wurde seine Mission unter Mitteilung der Stellungnahme Deutschlands gemäß dem obigen Kronrat in der Weise umschrieben:

Die Voraussetzung zu Verhandlungen mit England sei das Anerkenntnis: 1) daß unsere Grenzen intakt bleiben; 2) daß unsere Kolonien zurückgewährt würden; 3) daß keine Entschädigung gefordert werden dürfe und 4) daß von einem Wirtschaftskrieg Abstand genommen würde.

Ich habe in Übereinstimmung mit Rühlmann diesen Weg für den richtigen gehalten, weil nur bei unbedingter Verantwortlichkeit die Verfolgung dieser ersten Friedensfäden möglich schien. Die Verhandlungen über den päpstlichen Kurier bieten diese Sicherheit nicht. Schon beim Anfang des Schreibens des Nuntius hatte es sich herausgestellt, daß der damalige Abgeordnete Erzberger vor mir davon unterrichtet worden war, als das Schreiben kam. Eine Indiskretion durch ihn muß aber vor allem verhütet werden. Deshalb konnte auch dem Neutralen gegenüber nur eine abwartende Stellung eingenommen und ihm nach Ablauf einiger Zeit nur die Antwort des allgemeinen Inhalts erteilt werden. Daß jede Indiskretion die größte Gefahr für die Abnahme von Verhandlungen in sich schloß, hat der weitere Verlauf der Verhandlungen gezeigt. Die Besprechungen im Kronrat und ihre Ziele blieben nicht verborgen. Die kriegerischen Parteien in Deutschland, Frankreich und England benutzten sich der Angelegenheit und die Folge war, daß der Vertreter der englischen Regierung öffentlich geäußert habe, daß seitens der englischen Regierung ein Friedensangebot gemacht worden sei. Ich habe den Gedanken unter weitem Nachgeben mit Bezug auf Belgien zum Frieden zu kommen, mit Beharrlichkeit ergriffen und habe es durchgesetzt, daß eine einheitliche Stellungnahme zu dieser Frage innerhalb der maßgebenden Kreise erfolgte. Ich habe mich bemüht, den geeigneten Weg zur Verfolgung der ersten Anregung zu wählen. Wenn der Plan sich zerschlug, so lag es daran, daß unsere Feinde nicht wollten.

Ludendorff über die Enthüllungen.

Die „W. Z. a. M.“ meldet: Zu den Enthüllungen in der Weimarer Nationalversammlung erhalten wir von autoritativer Stelle der Obersten Heeresleitung folgende Erklärung im Namen des Generals Ludendorff übermittelt:

Das Schreiben des Nuntius Pacelli und das Antwortschreiben des Reichskanzlers Dr. Michaelis, die heute in der Morgenpresse veröffentlicht wurden, sind dem General Ludendorff erst heute früh bekannt geworden. Er hat von diesem Schreiben früher nie etwas gehört. Ausdrucksweise und geheimnisvoll wurde Ende August oder Anfang September 1917 der Obersten Heeresleitung mitgeteilt, daß England eine Fühlungnahme erstrebe. Bislang unabhängig hiervon war dem General Anfang August von dem Obersten von Haefen auf Grund von ihm zugegangenen Mitteilungen aus pazifistischen Kreisen des neutralen Auslandes gemeldet, daß England jetzt eine offene Erklärung Deutschlands über Belgien erwünscht sei. Der General glaubte, es handle sich in beiden Fällen um die gleiche Angelegenheit und erklärte in beiden Fällen sein Einverständnis zu einer Erklärung über Belgien.

Es fanden eine Reihe von Besprechungen über die belgische Frage statt, darunter auch ein Kronrat vom 11. September. Im Verlaufe der Verhandlungen ist eine Einigung über eine Formel betreffs Belgien erzielt worden. Einige Tage darauf regte der Reichskanzler in einer Besprechung mit seinem Stellvertreter Dr. Helfferich und Staatssekretär von Rühlmann, der auch Oberst von Haefen, Direktor Dentelmoser und ein Vertreter des Kriegspressamtes betrauteten, an, die öffentliche Meinung in der Heimat und an der Front auf eine Beschränkung der in vielen Kreisen des öffentlichen Lebens hinsichtlich Belgiens erstrebten Ziele vorzubereiten. Staatssekretär von Rühlmann war aus unbekannten Gründen dagegen.

General Ludendorff hat in diesen Tagen Dr. Mi-

chaelis, von einer von ihm beabsichtigten Kriegssammelungsrede Abstand zu nehmen, damit nicht etwa mögliche Verhandlungen erschwert würden. Am 20. September hat der Oberst von Haefen, der ebenfalls von dem Schritte des Nuntius Pacelli keine Kenntnis hatte, eine Besprechung mit Staatssekretär von Rühlmann gehabt, in der ihn auf Veranlassung des Abgeordneten Konrad Haußmann hat, eine öffentliche Erklärung über Belgien abzugeben. Der Staatssekretär lehnte ab. Oberst von Haefen ersuchte hierauf den Obersten Heeresleitung Bericht.

General Ludendorff hat später den Reichskanzler oder den Staatssekretär von Rühlmann gefragt, was aus der angeblichen englischen Fühlungnahme geworden wäre. Er erhielt eine ausweichende Antwort.

Diese Erklärung ist geeignet, das Aufsehen über die Behandlung, die dem Schreiben des päpstlichen Nuntius zuteil wurde, noch zu vermehren. Wenn selbst die Oberste Heeresleitung von dem durch den päpstlichen Nuntius vermittelten Friedensschritt keine Kenntnis erhalten hat, dann darf man sich freilich nicht wundern, wenn alle Welt durch die Wirkung desselben wie vor den Kopf geschlagen ist. Dann erscheint aber auch das Zusammenarbeiten der Reichsregierung mit der Obersten Heeresleitung, auf das sich unser Volk verlassen hat und worauf das Vertrauen aller beruhte, die im besten Glauben die Politik der leitenden Stellen moralisch zu prüfen suchten, in sehr trübem Lichte.

Will man den Widerhall, den die Enthüllungen Erzbergers in der Presse gefunden haben, in einem kurzen Satz zusammenfassen, so kann dieser Satz nur lauten: Wenn das was Herr Erzberger mitteilte, in vollem Umfang Wahrheit ist, dann ist in der Tat unser ganzes Volk schmächtig betrogen und belogen worden. Denn immer und immer wieder wurde von amtlicher Stelle in feierlichster Form versichert, daß der deutschen Regierung von unseren Gegnern niemals ein Friedensangebot gemacht worden sei. Bismarck Erzberger zwingende Beweise für seine Behauptungen zu erbringen, dann gibt es für das Verhalten der damaligen Reichsregierung kein Wort der Verurteilung, das scharf genug wäre. Das deutsche Volk ist nun lange genug hinter's Licht geführt worden und verlangt nach Klarheit. Durch die Enthüllungen Erzbergers ist der Stein ins Rollen gekommen. Hoffen wir, daß die peinlichen Vorgänge ihre reifliche Aufklärung finden.

Französische Stimmen.

Die gesamte französische Presse bringt eingehende Berichte über die Verhandlungen der Nationalversammlung vom Freitag und Samstag. Nur wenige Blätter nehmen dazu Stellung. „Paris Journal“ schreibt: Ob Erzbergers Landeskunde ihn jetzt verurteilen oder reinwaschen wollen, ist ihre Angelegenheit. Wir können ihnen aber sagen, daß wir im Frühjahr 1917 nicht die Indiskretion Erzbergers brauchen, um über die schlechte Lage in Oesterreich unterrichtet zu werden. Dieses Geschäft haben die Oesterreicher selbst gründlich belogen. Sie schrien auf allen Dächern in Zürich und Bern aus, was jetzt die Hamburger Erzberger zum Vorwurf machen.

Rühlmann enthüllt nicht.

Auf eine Anfrage bei Herrn von Rühlmann, ob er zu den Enthüllungen des Generals Ludendorff seinerseits Stellung nehmen wolle, antwortete er gegenüber einem Vertreter der „W. Z.“ mit folgender Erklärung: Das verantwortliche Reichskabinett ist meiner Ansicht nach zuständig, um darüber zu befinden, was über wichtige diplomatische Vorgänge in der nächsten Zeit veröffentlicht werden kann. Ich persönlich halte mich zu Publikationen über vertrauliche Vorgänge während meiner Amtszeit ohne Ermächtigung des Ministeriums nicht für befugt. Ich möchte auch deren Nutzen für unsere Gesamtpolitik bezweifeln. Eine wirksameklärung wird wohl nur möglich sein durch ein Verfahren, wie das vor dem Staatsgerichtshof geplante, bei welchem an Hand des gesamten Aktenmaterials über die politischen Ereignisse in ihrem Zusammenhang geprüft werden könne.

Die Geheimdiplomatie Michaelis.

Zu der Mitteilung, daß der ehemalige Reichskanzler Michaelis auch dem Vizekanzler v. Payer das Friedensangebot der Entente verheimlicht habe, schreibt der „Vorwärts“: Durch diese Mitteilung wird das vernünftige Urteil über die Geheimdiplomatie Michaelis bekräftigt. Dieser Mann unterlag sich, den wichtigsten Schritt in der diplomatischen Kriegsgeschichte vollständig auf eigene Faust, nur im Einvernehmen mit einer kleinen hinter ihm stehenden Clique von Kriegsschreibern zu tun. Hier liegt das eigentliche Verbrechen des Michaelis'schen Handelns. Er war v. Payer und dem Siebener-Ausschuß gegenüber zu genauer Information verpflichtet. Statt dessen verheimlichte er ihnen die wichtigsten Tatsachen und belog und betrog auf diese Weise das Parlament und Volk. Wegen dieser Handlungsweise gehört er unbedingt vor den Staatsgerichtshof.

Ribot zu Erzbergers Enthüllungen.

Ribot erklärte einem Vertreter des „Temps“: Es ist richtig, daß die französische und die englische Regierung sich dahin einigten, auf die päpstliche Note nicht zu antworten, bevor Deutsch-

Land habe wissen lassen, welche Entschlüsse er zu bewilligen bereit sei. Der englische Gesandte beim Heiligen Stuhl wurde ersucht, diese Gelegenheit zu ergreifen, um dem Kardinal Gasparri auszuhandeln, daß kein ernstlicher Schritt unternommen werden könne, solange die Mittelmächte nicht ihre Absichten, namentlich hinsichtlich Belgiens, zu erkennen gegeben hätten. Als die französische Regierung die dem englischen Gesandten erteilten Instruktionen erhielt, drückte sie den Wunsch aus, daß dieser Diplomat ebenfalls beauftragt werde, Frankreich durch eine Verbotsnote in die Antwort der englischen Regierung einzuschließen. Der englische Gesandte übernahm den Auftrag, dem Kardinal Gasparri im Verlaufe dieser Unterredung, die nur als rein offiziell angesehen werden konnte, eine Note zu hinterlassen. Kardinal Gasparri fühlte sich berechtigt, dem Kuntius in München diese Depesche zu übermitteln, die sodann veröffentlicht wurde. Nach dem von der französischen, wie von der englischen Regierung ausgesprochenen Ansichten konnte es gefährlich sein, sich in eine etwa verfrühte Diskussion einzulassen. Deshalb gab die englische Regierung ihrem Gesandten beim H. Stuhl entsprechende Instruktionen. Darauf allein ist die Antwort zurückzuführen. Was man besonders hervorheben muß ist, daß Deutschland, vom Vatikan ersucht, sich ohne Hinterhalt über seine Absichten bezüglich Belgiens auszusprechen, sich weigerte dies zu tun. Es ist ganz klar, daß im August und September 1917 Deutschland keineswegs bereit war, uns Entschlüsse zurückzugeben noch Belgien in seiner vollständigen Unabhängigkeit wieder herzustellen.

Die Nationalversammlung.

Weimar, 28. Juli

Am Regierungstisch: Erzberger, David, Müller, Dr. Preuß und andere.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 20 Min. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der allgemeinen politischen Aussprache über die Erklärung der Regierung.

Abg. Loebe (Soz.) wiederholt den Antrag, den Gesandten für den Staatsgerichtshof mit der allgemeinen politischen Debatte zu verbinden. Abg. Schulz-Bromberg (Deutschnoll.) erhebt dagegen Widerspruch. Abg. Farnmann (Dem.) stimmt dem Antrag Loebe zu. Der Antrag Loebe wird mit großer Mehrheit angenommen.

Reichsminister Dr. David: Die Frage nach der Schuld am Ausbruch des Krieges, nach der Verantwortung für seine Verlängerung und für seinen Verlust bewegt heute alle Teile unseres Volkes aufs tiefste, und deshalb hat die Regierung den dringenden Wunsch, daß der Entwurf eines Staatsgerichtshofes so rasch wie möglich verabschiedet wird. Der im Entwurf vorgesehene parlamentarische Ausschuss von Mitgliedern aller Parteien ist die beste Einrichtung für die Objektivität der Tatsachen. Denn jede Partei kontrolliert die andere. Dazu tritt als zweite Instanz der Schiedsgerichtshof. Auch die Nachbarmächte haben ein Interesse daran, daß ein solcher Staatsgerichtshof eingerichtet wird. Er gewährt ihnen Schutz gegen den Schiedspruch eines einseitig zusammengesetzten Entente-Gerichtshofes. Die Reichsregierung wünscht nur Wahrheit und Gerechtigkeit nach allen Seiten. Ein Antrag Loebe wünscht Veröffentlichung aller der Regierung bekannten geheimen Dokumente. Die Regierung hat zu erklären, daß die Veröffentlichung aller dieser Dokumente in umfassendem Ausmaße vorbereitet ist, die den Waffenstillstand betreffenden werden schon in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit unterbreitet und auch die den Kriegsausbruch betreffenden werden schon in aller Kürze in Druck gegeben werden. Die volle Wahrheit, die auf diesem Wege an den Tag kommen wird, dürfte für einzelne schmerzhaft und folgenreich sein; der Gesamtheit des Volkes wird sie aber zum Segen gereichen. (Beifall.)

Abg. Gothein (Dem.): Unbestreitbar hat der letzte Träger der Kaiserkrone die Beziehungen zum Ausland mehr gefährdet als verbessert infolge seines Mangels an Erkenntnis der politischen Notwendigkeiten und weil er sich selbst auf die Seite der Nachpolitiker geschlagen hat. Er trägt einen wesentlichen Teil der Schuld an unserem Unglück. Wir erblicken in der Wiederherstellung der Monarchie die schwerste Gefahr nach innen und außen. Wir verteidigen daher aufs schärfste die republikanische Staatsform. (Anhaltender lebhafter Beifall.) Die Mitteilungen Erzbergers über die Papstnote haben uns wohl alle überrascht. Wir halten es

aber für unbedingt notwendig, daß auch die englische Note an den Papst, die Minister Erzberger nicht mitgeteilt hat, schnellstens bekannt gegeben wird. Die Beendigung des Krieges im Jahre 1917 hätte uns 5-600 000 unserer Besten gespart. (Bewegung.) Es kommt hinzu, daß nicht erst im Herbst 1917, sondern schon Ende 1916 und Anfang 1917 eine noch günstigere Friedensgelegenheit gegeben war, aber Präsident Wilson erhielt durch uns einen Schlag ins Gesicht durch die Erklärung des uneingeschränkten U-Bootskrieges. Die Entscheidung darüber ist in einer Kabinettsitzung vom 8. Januar 1917 in Abwesenheit Bethmanns und des Staatssekretärs des Reichs gefallen. Auch die Mehrheit des Reichstages trägt hier eine Mitschuld. Wer den Umständen nicht entgegentrat, hat die Revolution gemacht. Aus unserer jammervollen Lage können wir nur durch würdige Zurückhaltung herauskommen. Herandrängen an den Völkerbund wollen wir uns nicht. Ohne den Arbeitswillen des gesamten Volkes kommen wir aus dem Elend nicht heraus. Wer die Arbeiter zum Streik verführt, begeht ein Verbrechen am Volke. Wir hoffen, daß die gesunden Kräfte unseres Volkes die Krise überwinden werden.

Minister des Reichs Müller: Radel wird freigelassen werden, sobald die russische Regierung erklärt, daß er mit ihrer Genehmigung nicht wieder nach Deutschland zurückkehren wird. Prinz Max von Baden wollte die Friedensvermittlung nicht sofort unter dem Druck des militärischen Zusammenbruchs in die Hand nehmen. Er richtete deshalb die bestimmte Anfrage an die Oberste Heeresleitung, ob diese sich bewußt sei, daß die Einleitung einer Friedensaktion unter dem Druck der militärischen Zwangslage zum Verlust der deutschen Kolonien und deutscher Gebiete führen könne. Die Oberste Heeresleitung erklärte auf ihrer Forderung der sofortigen Uebermittlung des Friedensangebotes bestehen zu bleiben. Die militärische Lage führte also tatsächlich zum Waffenstillstand. Die Dokumente aus der Zeit des Kriegsausbruchs sind im Druck. Es kann selbstverständlich nicht die Rede davon sein, daß Deutschland der Alleinhuldige ist, ebenso aber auch nicht davon, daß die Zentralmächte schuldlos sind. Ich habe veranlaßt, daß die Vorgänge, die über die Note des Kuntius und die Antwort des Reichskanzlers Michaelis im Auswärtigen Amt vorhanden sind, festgestellt und in einem Weisbuch der Nationalversammlung unterbreitet werden. Für heute nur folgendes: Das Schreiben des Kuntius ist, wie wir inzwischen festgestellt haben, erst am 5. September in Berlin eingetroffen. (Hör, hör!) Dadurch wird die Spannung auf 19 Tage vermindert, denn die Antwort des Reichskanzlers erfolgte am 24. September. Die Frage der englischen Regierung vor als Anlage diesem Schreiben beigegeben. Sie hätte kein Datum und lautet in Uebersetzung:

Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, unsere Verbündeten über die Note Sr. Heiligkeit zu befragen und sind nicht in der Lage, uns über eine Beantwortung der Vorschläge Sr. Heiligkeit bitt. Bedingungen eines dauernden Friedens zu äußern. Unserer Ansicht nach besteht keine Wahrscheinlichkeit dafür, diesem Ziele näher zu kommen, solange sich nicht die Zentralmächte und ihre Verbündeten in offizieller Form über ihre Kriegsziele und darüber geäußert haben, zu welchen Wiederherstellungen und Entzerrungen sie bereit sind, durch welche Mittel in Zukunft die Welt vor der Wiederholung der Greuel, unter denen sie jetzt leidet, bewahrt werden kann. (Hör, hör!) Selbst hinsichtlich Belgiens — und in diesem Punkte haben die Zentralmächte anerkannt, im Unrecht zu sein — ist uns niemals eine bestimmte Erklärung über ihre Ansicht bekannt geworden, die volle Unabhängigkeit wiederherzustellen und die Schäden wieder gutzumachen, die es hat erdulden müssen. Sr. Eminenz dürften zweifellos die Erklärungen gegenwärtig sein, die von den Ministern in Beantwortung der Note des Präsidenten Wilson abgegeben worden sind. Wieder von Österreich noch von Deutschland ist niemals eine solche äquivalente Erklärung erfolgt. Ein Versuch, die Kriegführenden in Uebereinstimmung zu bringen, erscheint solange vergeblich, als wir nicht über die Punkte im klaren sind, in denen ihre Ansichten auseinander gehen.

Aus diesem Schreiben geht zur Evidenz hervor, daß die belgische Frage das Kernproblem der Friedensfrage war. (Sehr richtig!) Nur eine kurze Antwort in der belgischen Frage bezug auf seine Wiederherstellung und seine volle Unabhängigkeit konnte uns dem Frieden näher bringen. (Sehr richtig!) Es muß nun aber

vor allen Dingen in dieser Angelegenheit aufgeräumt werden, wie das Auswärtige Amt dazu kam, dem Schritt des Kuntius Pacelli keine äußere Folge zu geben. Für heute sei nur gesagt, daß nur den Parteiführern die Abgabe einer präzisen Erklärung über Belgien versprochen wurde, und daß die Antwort Michaelis gerade das Gegenteil einer solchen präzisen Erklärung war. Ludendorff ist neben Tirpitz der größte Verderber gewesen. Ich sage dies in bezug auf die Bemerkung des Abgeordneten Erzbergers, wir zerstörten das Werk Michaelis. Ich werde meine Politik entsprechend meiner Programmrede weiterführen, so lange ich das Vertrauen der Mehrheit dieses Hauses hinter mir habe.

Abg. Schulz-Bromberg (D. Natl.): Die Enthüllungen Erzbergers bedürfen der Ergänzung. Erzbergers Ausführungen über die Friedensnote stehen im schärfsten Widerspruch zu den Ausführungen der belgischen Staatsmänner.

Ministerpräsident Bauer: Die Regierung denkt nicht daran, einen gesetzlichen Arbeitszwang einzuführen. Die Verantwortung für die Sünden des alten Regimes lehnen wir ab. Eine Rückkehr zur Monarchie ist für allezeit ausgeschlossen. (Lebhafter Beifall.) Gegenüber den Erklärungen des früheren Reichskanzlers Michaelis und des Generals Ludendorff gibt dann der Minister zwei Niederschriften bekannt, ein Schreiben des Reichskanzlers Michaelis an Hindenburg vom 2. September 1917 das andere die Antwort Hindenburgs darauf. Der Minister kommt dann zu folgendem Schluß: Kein neutraler Staat der Welt hätte damals angesichts der wachsenden Teilnahme Amerikas einen so völlig unzureichenden Vorschlag über Belgien wie er in den erwähnten beiden Schreiben zum Ausdruck kommt, weitergegeben. Der Staatsgerichtshof wird die Schuld am deutschen Volke feststellen.

Reichsfinanzminister Erzberger verteidigt sich gegen die Ausführungen des Abg. Schulz und betont, daß der Brief des Kuntius Pacelli, welcher am 1. September 1917 eingegangen sei, erst am 24. September beantwortet wurde. Die Antwort habe tatsächlich die erwartete Erklärung über Belgien nicht enthalten und deshalb ist der blutige Kampf weiter gegangen. Die Deutschnationalen haben während des Krieges systematisch den Gedanken eines Verständigungsfriedens mit allen erlaubten oder unerlaubten Mitteln bekämpft. Jede Gelegenheit, wo sich um die Möglichkeit geboten hätte, mit Grenznachbarn ruhig und in Frieden zu leben, haben Sie (nach rechts) bekämpft und wissenschaftlich sabotiert. Ich erinnere nur an das Schicksal, das die Polenstage erlitten hat. Unter dem 29. April 1918 hatte der belgische Ministerpräsident ein Schreiben an die Reichsregierung gerichtet, in dem er dem deutschen Volke ein Bündnis angeboten hat auf der Basis der territorialen Unverletzlichkeit von Kongresspolen. Damals ist es der Abg. Schulz gewesen, der mit allen Mitteln dagegen gearbeitet hat, der die phantastischen Amerzionspläne gegenüber Polen vertreten hat, und der es auch erreicht hat, daß auf dieses Schreiben überhaupt keine Antwort erteilt wurde. (Hör, hör!) Und ähnlich war es in Litauen und in Aurland. In einer Zeit, wo unsere Söhne und Brüder im Felde verblieben mußten, streift man sich über Herzogshüte und Königskrone. Da braucht man sich wahrhaftig nicht zu wundern über die kolossale Abwärtswand des monarchischen Gedankens im ganzen Reiche. (Beifall und Zustimmung.) Nicht die Revolution, nicht die für den Friedensgedanken eingetreten sind, sondern die militärischen Kräfte, unterstützt von der Agitation der rechtsstehenden Parteien, sind schuld an diesen historischen Tatsachen und schweren Unterlassungen. Deshalb kann ich Ihnen nur raten: Führen Sie diesen Kampf nicht weiter. Wir von der Regierung stehen auf dem Plan, unser Material ist ungeheuer groß, (Zuruf rechts: Unseres auch), und wenn Sie diesen Kampf mit einzelnen Aktionen weiterführen wollen, so werden Sie die Regierung zwingen, auf jede Einzelaktion mit noch größerer Schärfe vorzugehen. (Zuruf rechts.) Sie wollen den Kampf? (Zuruf rechts: Ja.) Dann sollen Sie ihn haben, aber dann mögen Sie sich auch nicht beschweren, wenn es Ihnen recht schlecht dabei geht. Die Regierung wird in Kürze das ganze Material veröffentlichen. Die Angriffe, die gegen mich persönlich gerichtet worden sind, sind vollkommen in nichts zusammengefallen. Im übrigen stelle ich fest: Sie auf der Rechten sind die allein Schuldigen am Unglück unseres Vaterlandes. (Stürmischer Beifall bei den Mehrheitsparteien. Widerspruch und Zischen rechts.)

Preussischer Landwirtschaftsminister Braun spricht über den Pommerischen Landbund.

Der Lehnhold von Furchenhof.

Schwarzwalderzählung von B. Auerbach.

111 (Nachdruck verboten.)

In diesem Winter vollführte Alban eine Arbeit, auf die er nicht wenig stolz war, über die indes der Vater lächelnd den Kopf schüttelte. Alban entwarf nämlich mit verschiedenen Knechten eine Karte des ganzen Hofgutes: Berg und Tal, Feld und Wald und alle Wege waren darauf genau angegeben. Es war allerdings kein Meisterwerk, aber Alban verdroß es doch, daß der Vater sagte: das sei unnütz. Die Mutter lobte ihn indes dafür um so mehr, sie ließ die Karte einrahmen und hing sie in der Stube auf, und ... ob es Stolz hatte der Urheber: Alban Feilenbauer? — darunter geschrieben.

Einst gegen den Frühling, da hatte sich vorgenommen, daß dies das letzte Mal sein sollte, war er wieder auf dem Hellsberg, da erzählte ihm der Nagelschmied, daß sein Großvater es von seinem Vater geerbt habe, wie vor Zeiten der Hellsberg ein großer Bauernhof gewesen sei, darauf lebte eine Familie, die allzeit feindselig mit denen auf dem Randselhof war, bis der Urhahn Albans die einzige Tochter vom Hellsberg heiratete und beide Höfe zu einem machte. Der Nagelschmied setzte noch hinzu, daß auch die „Obelschicht“, der Müller, von einer reichen Bauernfamilie abstamme, der Ahne aber habe alles, man wisse nicht warum, vernachlässigt und drunten am Felsen den ganzen Tag Geige gespielt.

Als Alban heimwärts ging, war es ihm immer, als spräche ihm jemand ins Ohr: „Das ist ein Doppelhof, das waren einst zwei Höfe, denn der Vater will nicht leiden, daß du den Hof bekommst und die Breni heiratest, gut, so zerzeiß es wieder, nimm den Hellsberger Hof für dich und die Deinigen, das muß er tun.“ Alban war aber doch auch wieder ein stolzer Bauernsohn, berechtigt zu dem großen und ganzen Erbe, er warf den Gedanken weit hinter sich, die Hälfte seiner Habe leichtfertig zu opfern, und doch kam ihm wieder zu Sinn, daß der Nagelschmied und die Obelschicht ja auch von reichen Bauern abstammten, warum sollte nicht eines von des Nagelschmieds Kindern wieder zu reichem Besitztum gelangen? Alban sah weit hinaus in die Zukunft, wie einst auch erblose Nachkommen, die von ihm abstammten, zu Tagelöhnern wurden, Breni sollte

glücklich sein, ... aber die Schwierigkeiten, die Schwäger und Schwägerinnen waren eine beschwerliche Last.

Dort, wo eine auf Stützen umgelegte Tanne den Weg einhegte, dort, wo der Fels jählings ins Tal absprang, den man des Geigerles Lottersbreit nennt, wo drunten der Bach rauscht, den jetzt die Schneewasser schäumend erfüllen, dort stand Alban lang an das Geländer gelehnt und träumte hinein in die dunkle Nacht und in die ferne Zukunft. Die ganze Welt stand still, und nur der Bach rauschte, und manchmal war's, als ob mitten unter Rauschen und Brausen die längst verstummen Saiten des Geigerles tönten. Das war nur ein dünner Wasserstrahl, der klingend aus einer Felsenrinne rann.

Endlich machte sich Alban entschlossen auf mit dem festen Vorsatz, diesen Weg nie mehr in solchen Gedanken zu beschreiten; er war großer Hofbauer und war verpflichtet, eine Reue in sich zu bekämpfen.

Wenn ein Großbauer sich auch noch eine Frau nach reiner bloßer Herzensneigung wählen dürfte, dann hätten ja die Reichen alles auf der Welt, Gut und Geld, und alle Herzensfröhllichkeit auch noch dazu. Das war's zu viel, drum ist's verteilt; die einen haben dies, die anderen haben das, und des Vaters Wille muß gelten: ein Großbauer hat vor allem daran zu denken, daß die Familie in alten Ehren bleibt.“ Das waren die Gedanken, mit denen Alban sein stürmisches Herz zu beschwichtigen suchte.

Zeils durch die Anlage seiner Natur, hauptsächlich aber durch sein Verweilen außer dem elterlichen Hause hatte sich Alban Kenntnisse und Lebensanschauungen angeeignet, die ihr Förderndes, aber auch ihre Zweifeltätigkeiten in ihm und mit seiner gewohnten Umgebung zutage brachten. Schon die ernsthafte Reue zu Breni und die Erwägungen hierüber waren ein Ergebnis davon, und der vollbrachte Sieg hätte ihn vielleicht lange in Widerstreit mit sich gehalten, wenn nicht sein Stolz noch mächtiger gewesen wäre; und vor allem beschäftigten ihn vielfache Reuegestaltungen der ganzen Weltwirtschaft. Der Vater ließ ihn jetzt aber nicht mehr schwallen, wie er wollte, und gab ihm nur in Kleinigkeiten nach, die er als große Günst darstellte.

Alban hatte einen dreischarigen Feldpfug angeschafft und bearbeitete damit eine schon im Herbst abgeordnete

und umgepfugte Waldstrecke; er spannt jetzt zwei junge Stiere hinter einem vorausgehenden Pferde an den Pflug. Noch nie hatte man hierzulande Stiere an die Feldarbeit gewöhnt, man bediente sich dazu der zahmen Ochsen. Der Vater lachte Alban über den neuen Versuch aus, den dieser in der Schweiz gesehen und hier nachahmen wollte, aber nach viel Mühe und Schwweiß gelang es ihm, und die wilden Tiere fügten sich in die Arbeit.

Der alte Furchenhof war trotz vielen Scheltens doch stolz auf seinen Alban, und auf dem samstägigen Fruchtmarkt in der Stadt, wenn er bei dem gräflich Soßberg'schen Wächter in Reichenbach saß, sagte er oft: „Der Alban braucht gar nichts; der Bauer, dem ich den Alban für seine Tochter gebe, der muß mir noch Geld herauszahlen.“

Die Bügel in fremder Hand.

Am Ostersonntag fuhr der Furchenhof mit seiner Frau, den beiden Söhnen und Ameile nach der über eine Stunde entfernten Kirche. Auf dem Heimweg, da wo von der Landstraße ab der eigene Weg nach dem Hofe begann, stieg der Vater ab und beschall auch Alban ein Gleiches zu tun und Binzenz die Bügel zu übergeben.

Es gibt ganz ungewöhnliche Ereignisse, die oft so selbst klar verlaufen, daß man sich einen Grund dazu gar nicht erklären kann. Alban hat nachmal oft erzählt, daß ihn der Befehl, die Bügel abzugeben, im Innersten erschreckt habe, ohne daß er wußte, warum. Binzenz nahm ihm mit einem so raschen Griff die Bügel aus der Hand, und der sonst so gewandte und behende Alban stieg so umgeschickt ab und verwirrte seine Füße in die Bügel, daß er fast zu Boden fiel.

Kann sein, daß Alban sich alles, was diesem Ereignis folgt, erst später so bestimmt ausgedeutet, genug, er stand auch jetzt eigentümlich erschüttert vor dem Vater, der nach einer Weile begann:

„Alban, es ist Zeit, daß du jetzt für dich selber zu bauern anfängst.“

„Wie Ihr meint, Vater; ich hab' glaubt, Ihr wolltet warten, bis das Ameile verstorbt ist.“

„Das ist mein' Sach'. Es ist gescheit, du heiratest, ich bin ein bißle zu spät dazu kommen, ich müßte aber doch noch mit meinen lebendigen Augen sehen, wie's meinen Kindern geht.“ (Fortsetzung folgt.)

Nachst. Sitzung morgen 10 Uhr vormittags: An-
trag, Fortsetzung der politischen Aussprache, Verfas-
sungsentwurf. — Schluß 1/8 Uhr.

Zur Friedensfrage.

Der Wiederaufbau.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in der
Montags-Ausgabe: Seit Wochen werden zwischen den
zuständigen Stellen der Regierung und den Organi-
sationen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber Verhandlungen
darüber gepflogen, in welcher Weise der von der
Entente im Friedensvertrag geforderte Wiederaufbau be-
werkstelligt werden kann. Abgesehen von den Fragen
der Unterzucht, der Beilegung des deutschen Unter-
nehmertums und der Beaufsichtigung der Arbeiter durch
Franzosen oder Deutsche spielen auch komplizierte Rechts-
fragen eine Rolle, z. B. die zivilrechtliche Juris-
diction über die Arbeiter und das weitere Verbleiben
der deutschen auf fremden Territorien befindlichen
Bewerke unter der deutschen sozialen Gesetzgebung.
Eine Kommission, bestehend aus Arbeitgebern und Ar-
beitnehmern, legte sich nach Versailles, um mit der
französischen Regierung in eine Besprechung der Einzel-
heiten bezüglich der Regelung der strittigen Fragen ein-
zutreten. Bevor die Grundlinien nicht endgültig festge-
legt sind, kann den Arbeitern, die nach Frankreich zu
gehen wünschen, über die Bedingungen, Lohn- und Un-
terstützungsverhältnisse, keine Auskunft erteilt werden, da
diese Bedingungen tatsächlich noch nicht vorliegen.

Die Kriegsgefangenen.

Nach dem Friedensvertrag sind die Verbandsmächte
nur nach dem Inkrafttreten des Vertrags zum möglichst
schleunigen Abtransport verpflichtet d. h. nach der
durch drei Verbandsmächte erfolgten Ratifikation. Nach-
dem wir aber u. a. in amerikanischen und englischen
Kreisen auf die traurigen Umstände aufmerksam gemacht
wurden, in denen sich unsere Kriegsgefangenen in Si-
berien befinden (es handelt sich um etwa 20 000 Kriegs-
gefangene und 28—30 000 Zivilgefangene zum Teil in
sibirischen Zäunen, zum größten Teil aber in ja-
panischen und amerikanischen Gefangenschaft), glaubt sich
die deutsche Regierung doppelt berechtigt, auf die vor
der Unterzeichnung lediglich für die Unterzeichnungsab-
sicht in Aussicht gestellte Regelung zu verweisen. Ein
im Vertrag zugesicherter möglichst beschleunigter Ab-
transport erfordert die vorherige Festlegung in jeder Weise
mögliche Vorbereitung durch die verschiedenen Kommissio-
nen. Auf der anderen Seite haben wir ein Interesse
daran, unsere Kriegsgefangenen bis zum Augenblick der
Freilassung die leichtesten Bedingungen zu verschaffen, die von
uns nach Abschluß des Waffenstillstandes aus freien
Stücken den alliierten Kriegsgefangenen zugestanden wor-
den waren. Von unserer Seite sind für den Empfang
alle Vorkehrungen, die in der Presse auch schon ver-
öffentlicht wurden, getroffen. Nur wissen wir nicht,
wann, wie und wo der zum Teil mit unsern eigenen
Transportmitteln eigener Tonnage und auf eigene Ko-
sten zu bewerkstelligende Transport stattfinden soll. Ge-
gen die Schwierigkeiten des Unterkommens der aus dem
abgetretenen oder besetzten Gebiet stammenden Gefan-
genen stellen sich auch bereits Vorkehrungen getroffen sein.
Von der Regierung sind für die Gefangenenfürsorge 150
Millionen Mark bereitgestellt. Für die Kriegsgefangenen
in Sibirien, die wohl dieses Jahr wegen der bol-
schewistischen Front und wegen der bevorstehenden Ver-
änderung des Seeweges nicht zurückgeführt werden können,
sind durch eine Sonderaktion für den Winter be-
sondere Geldmittel in der Höhe von 12 Millionen Mark
zur Verfügung gestellt.

Heimkehr.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, sind
nach immer irgendwelche Verhandlungen mit der En-
tente über den Rücktransport unserer Ge-
fangenen nicht möglich gewesen. Unsere
Anfrage vom 28. Juni ist ohne Antwort geblieben. Am
1. Juli haben wir erneut darauf gedrängt, den Zu-
sammentritt der vorherigen Kommission zur Beratung
der Rückführung, welche von der Ratifizierung des
Friedens nicht abhängig war, zu beschleunigen. Diese
Kommission sollte vor allem dafür sorgen, daß allen
Gefangenen bis zur endgültigen Rückführung die Er-
leichterungen zuteil werden, welche wir den fremden Ge-
fangenen gewährt haben, nämlich die Behandlung als
freie Arbeiter, Aushebung der Zensur und dergl.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Reife Trauben.

* Destr. 30. Juli. Die ersten reifen Trauben
(Cane Burgunder) sind am Hausstode des Herrn Johann
Michael Egert hier vorhanden.

Besitzwechsel.

* Eltville, 29. Juli. Die Selbstfabrik Rathen
Keller hier erwarb von Rechnungsrat August Brink-
mann zu Gonsenheim ein in der Heltstraße 9 belegenes
Wohnhaus für 18 500 Mk. Privatmann Paul Brink-
hoff-Wiesbaden erwarb das der Jul. Schulz Ww.
hier gehörige an der Wallerstraße 9 gelegene Wohnhaus
mit Garten für 135 000 Mk.

Keine bahnamtliche Güterbeförderung mehr.

* Weisenheim, 30. Juli. Vom 1. August 1919
an findet in Weisenheim, Johannisberg-Grund und Johannis-
berg Dorf ein bahnamtliches An- und Abrollen von Stroh-
ballen und Erzeugnissen nicht mehr statt.

Der Wiederverkauf des Schlachtviehes durch die Viehhandelsverbände.

* R. R. Radesheim a. Rh., 30. Juli. Die ungün-
stigen Verhältnisse und Futterverhältnisse haben schon seit
langer Zeit dazu geführt, daß von der Uebergabe des
Schlachtviehes auf dem Hofe des Viehhalters im Lande bis
zur Schlachtung in der Stadt ein ziemlich erheblicher Win-
der eintritt. Der Viehhalter kann naturgemäß hierfür
keinen Anspruch genommen werden und der Viehhalters-
verband kann mit Rücksicht auf die bestehenden Höchstprei-
se für Schlachtvieh usw. einzelne größere Verluste bei einem Schlach-
ten nicht wieder herausholen. Daraus hat sich von
vornherein ergeben, daß die mit der Aufbringung und Uebergabe
des Schlachtviehes verbundenen Kosten für den Viehhalter
höher sind, als die Erlöse, die er durch den Verkauf der Tiere
erzielt. Das heißt, sie kaufen die Tiere fest vom Viehhalter
und verkaufen sie dann wieder nach dem Transport auf
den Schlachthöfen zu niedrigeren Preisen. Da diese Wiederverkaufs-

bedingungen nicht leicht festzusetzen sind, kann man sich bei
den schwankenden Werten des Schlachtviehes wohl denken.
Die Verhandlungen zwischen den Viehhaltern und den
Viehhandelsverbänden sind deshalb stets in der beiderseitigen
Absicht geführt worden, daß weder der Viehhaltersverband
noch der Viehhaltersverband Verluste oder Gewinne an den
Viehhaltern machen soll. Es ist nun sehr interessant, daß
für die Lieferungen nach dem Zentralviehhof Berlin aus der
Provinz Brandenburg die Abgabebedingungen immer wieder
geändert werden müssen, um beide Teile zufrieden zu stellen.
Zu Beginn des Jahres 1918 hat der Viehhaltersverband
bei der Uebergabe des Viehes wiederholt erhebliche Verluste
erlitten. Es wurden deshalb die Uebergabebedingungen
abgeändert und die Viehverteilungsstelle Groß-Berlin ebenso
wie der Brandenburg-Berliner Viehhaltersverband hofften,
daß für das zweite Halbjahr 1918 die Bedingungen zu
ihrem Vortheile für einen der beiden Vertragsschließenden
geändert würde. Die Berechnungen des Viehhaltersverbandes für die
Zeit vom 1. Juli bis Ende Dezember ergaben nun folgendes:
Befördert wurden 42 573 Rinder. Die Rinder wurden vom
Viehhaltersverband im Lande mit 19 351 524.— Mk. be-
zahlt. Beim Verkauf an die Viehverteilungsstelle Groß-
Berlin zahlte diese 19 303 740.— Mk. Es entstand also
für den Viehhaltersverband ein Schaden von 47 784.— Mk.
Es ist dies vom Gesamtbetrage nur 1/4%. Man hätte also
von vornherein, um den Verlust zu vermeiden, den Aufschlag
um 1/4% höher nehmen müssen. Wäre ursprünglich ein
volles Prozent mehr erhoben worden, so wären 150 000
Mk. vom Viehhaltersverband, wäre 1%, weniger auf-
geschlagen worden, die gleiche Summe von der Viehverteilungs-
stelle Groß-Berlin in dem halben Jahre erübrigt worden
sein. Man sieht also, daß bei solchen Rechenumfängen selbst
eine scharfe Berechnung und auch der gute Wille der Vieh-
rentanten und der Empfänger Gewinn und Verluste nicht aus-
schließt. Bei der häufigen Bemängelung der Tätigkeit der
Viehhaltersverbände übersteht der Laie ganz und gar, daß
es sich bei der Schlachtviehverteilung des deutschen Volkes
nicht um Millionen, sondern um Milliardenverhältnisse handelt,
und daß schon sehr kleine Bruchteile von Prozenten nach
oben oder nach unten beträchtliche Gewinne oder Verluste
bedeuten können. Daß die Viehhaltersverbände nach der
Gründung zunächst einmal, da die Staatsregierung ihnen
nicht einen Pfennig Betriebskapital übergeben hat, eine aus-
reichende Reserve zurücklegen mußten, war notwendig, und
erweist sich gerade in diesem Jahre als durchaus richtig;
denn die Viehaufbringung erscheint in der Tat von Monat
zu Monat für die Viehhaltersverbände mit sinkendem Ge-
winn, in einzelnen Bezirken sogar mit langsam steigenden
Verlusten verbunden zu sein.

Verwendung und Behandlung von gepökeltem Rindfleisch.

* R. R. Radesheim a. Rh., 25. Juli. Durch die
Schwierigkeiten bei der Aufbringung von lebendem Vieh
ist es zur Zeit nicht möglich, die bisherigen Fleischmengen
an die versorgungsberechtigte Bevölkerung, insbesondere in
den Großstädten voll auszugeben. Die Reichsfleischstelle
hat daher, um einen Ausgleich für die Fleischmengen an
lebendem Vieh zu schaffen, vom Ausland größere Mengen
Rinderpökeleinfuhr eingeführt und den Fleischrenten zur Ver-
fügung gestellt. Bei der Verwendung und küchenmäßigen
Behandlung dieses Rinderpökeleinfuhrs, das bisher in Deutsch-
land nur teilweise Eingang gefunden hat, ist folgendes zu
beachten: Das Pökeleinfuhr muß vor dem Gebrauch 8—10
Stunden in kaltes Wasser gelegt werden, damit es im Ge-
schmack milder wird. Nach dem Wässern wird das Fleisch
vorgekocht, von den Knochen gelöst, in kleine Würfel ge-
schnitten und mit vorgekochtem Gemüse zu einem Gemüse-
fleischgericht (Gemüsebraten) zerkleinert. Auch als Beigabe
zu Teigwaren, (Bandnudeln, Wassernudeln) ist es empfehlens-
wert. Ferner bildet das gutgewässerte und hernach gekochte
Rinderpökeleinfuhr in dünne Scheiben geschnitten, einen vor-
züglichen Brotbelag.

Zu der bevorstehenden Wahl der Kreisbauernräte.

* Das Amtsblatt der Landwirtschaftskammer vom 19.
Juli 1919 teilt eine Entschließung der Landwirtschaftskammer
für den Regierungsbezirk Wiesbaden mit, die eine durch
Gemeinde- und Kreisbauernschaften gewählte berufskundige
Beiratskommission bei den Bauern fordert, die über die einschlä-
gigen Gesetze vorzulegen befugt und gehört werden soll.
Nur so vertritt man sich für die Folge eine gezielte
Entwicklung unserer Landwirtschaft und deren Produktion.
Genau dasselbe System der durch Bauern- bzw. Winger-
schaften hervorgehenden wirtschaftlichen Vertretung bei der
Landwirtschaftskammer ist auch für den Rheingau vorgesehen
und in der jüngsten Versammlung des Rheingauer Wein-
bauvereins zu Eltville ventiliert worden. — Der Gedanke
ist durchaus zu begrüßen und kann, wenn er in der gewollten
Absicht zur Ausführung gelangt, für ganz Deutschland reiche
Früchte tragen. Eins aber ist dazu unbedingt nötig und
zwar, daß mit diesen rein wirtschaftlichen Vertretungen, als
da sind Bauern-, Winger-, Kreiswinger- und Landeswinger-
räte, nur Sachleute betraut werden. Prakti-
sche, kundige und selbständige Winger- und Landwirte brau-
chen wie in der Wingerkammer, dem Kreiswinger- und dem
Landeswinger- und wir haben ja geeignete Fachleute im
Rheingau genug: z. B. die Herren Sahrholz in Vorch,
Hiffenauer und Schlich in Weisenheim, Fischer
auf Steinhelmer Hof, Dr. Weil, Kiedrich
und andere. Auf solche Männer muß die Wahl fallen, die unbe-
dingt Fachleute sind und den Weinbau vornehmlich von der
Bude auf kennen, denn nur so und nicht anders kann nüt-
zliche Arbeit für den Rheingau erwartet werden.

Luftverkehrssteuern.

* Fildersheim, 30. Juli. Die hiesige Gemeindever-
waltung hatte vor kurzem neue, sehr erheblich verteuerte
Luftverkehrssteuern für die Aufstellung von Karussells, für
Abhaltung von Tanzmusik, Glücksspielen und dergl.
beschlossen. Die zuständige Regierungsstelle genehmigte diese
Steuern bis auf die Steuer für Karussells, welche als zu
hoch befunden wurde. In einer erneuten Sitzung beschloß
indefen die Gemeindevertretung, bei dem erhöhten Steuer-
satz zu beharren. Seitens des Bürgermeisters wurde bei
dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß ein Karussell-
besitzer am letzten Sonntag trotz der erhöhten Steuer hier
nach eigenem Geständnis ein sehr gutes Geschäft machte.
An einem anderen Tage erzielte ein solcher an einem Tage
mit seinem Karussell die enorme Einnahme von 15 000
Mk.

Gegen die Sperrfrist.

Entscheidung.

* Die Vertrauensmänner der Zentrums- und der
bischöflichen Partei des Wahlkreises Höchst-Darmstadt-Uffingen
fordern als Vertreter von über 20 000 Wählern aus wirt-
schaftlichen, kulturellen, innen- und außenpolitischen Gründen
die Errichtung einer Rheinischen Republik im
Verbande des Deutschen Reiches. Aus demokratischen Gründen
verlangen sie zur Feststellung des wahren Volkswillens
unverzügliche Herbeiführung einer Volks-
abstimmung über diese Frage. Sie erachten die be-
absichtigte Einführung einer zweijährigen Sperrfrist als
einen Hohn auf das Selbstbestimmungsrecht des rheinischen
Volkes und erwarten von der Zentrums- und der National-
versammlung, daß sie dieser Sperrfrist unter
keinen Umständen zustimmt.

Im Auftrag: Wilhelm Haenlein,

1. Vorsitzender der Zentrums- und der
bischöflichen Partei im 1. hessischen
Wahlkreise.

Messe in Frankfurt a. M.

* Frankfurt a. M., 28. Juli. Die Internationale
Einfuhrmesse in Frankfurt a. M. vom 1. bis 5.
Oktober wird den Erzeugnissen aller Länder offen stehen.
Der deutschen Wirtschaftslage entsprechend erwartet man
vor allem Rohstoffe und Halb-Fabrikate, um
die deutsche Industrie in Gang zu bringen. Zugartikelf
werden nur zum Handel im Transitverkehr zugelassen.

Wieder Butter auf dem Markte.

* Limburg, 29. Juli. Auf dem hiesigen Wochen-
markt wurde zum erstenmal nach Jahren wieder Butter
im freien Verkehr angeboten. Das Pfund kostete 9 Mark.

Obstmarkt.

* Aus Rheinhessen, 30. Juli. Auf dem
Nieder-Ingelheimer Obstmarkt stellte sich der
Preis für den Zentner Kirschen auf 70—100 Mk., Stachel-
beeren auf 80—110 Mk., Johannisbeeren auf 40—60 Mk.,
Aprikosen auf 250—300 Mk., Pfirsiche auf 120—150 Mk.,
Frischbirnen auf 100—140 Mk., Frischäpfel auf 80—130
Mk. und Pflaumen auf 215—220 Mk.

Unsere ausländischen Beziehungen gestalten sich günstiger.

* Weinsheim (Hessen), 27. Juli. Vier hiesige
Mädchen haben sich mit Siamesen verlobt.

Durch Hochspannung getötet.

* Alsheim (Rheinhessen), 28. Juli. Als der
Zimmermeister Brinkmann aus Rhein-Dürkheim mit seinen
Arbeitern auf dem Wohnhaus-Neubau der Witwe des
Pfarrers Jost das Gebälk aufbaute, kam der Arbeiter Wal-
ter aus Worms, obwohl er vorher gewarnt worden war,
mit den Drähten der elektrischen Hochspannung in Berührung.
Diese befand sich kaum 20 cm. über der Dachrinne. Der
Unglückliche blieb hängen und stürzte dann in die Tiefe ab.
Er war sofort tot. Der Heruntermüll hinterließ eine zahl-
reiche Familie. Er war ein braver und nützlicher Arbeiter.

Mehr Freiheit im Saarstaat.

* Saarbrücken, 28. Juli. General Anblauer,
der Oberste Verwalter des Saargebietes, hat aus Anlaß
der Ratifikation des Friedensvertrags den Befehl sämtlicher
Festungen angeordnet, die bisher den Vergnügungen (Feste,
Gesellschaftsabende, Konzerte usw.) angelegt waren. Für
Kaffeehäuser und öffentliche Lokale ist keine Feierabendstunde
festgelegt. Jedoch müssen wie bisher alle Versammlungen
politischer wie gewerkschaftlicher Art durch die
Militärbehörde genehmigt werden.

Von Wilderern erschossen.

* Saarbrücken, 28. Juli. Von Wilderern er-
schossen wurde gestern morgen der Jagdhüter Schneider
aus Serrig. Er war morgens gegen 5 Uhr auf einem
Kontrollgang durch das Revier begriffen, wobei er mit
Wildbibern zusammenstieß. Er erhielt mehrere Schüsse in
den Leib und wurde so schwer verletzt, daß er am Abend
starb. Die hiesige Kriminalpolizei ist mit den Ermittlungen
nach den unbekannten Tätern beauftragt.

Verantwortlich: Adam Eilene Destr.

Neueste Wetterwarte für Süddeutschland.

1. bis 31. August 1919.

1.—2. Nachts Gewitter, strichweise heiter, sonnig und
warm, Wind zunehmend. 3.—4. Fröh Tau und Nebel, da-
rauf noch heiter, aber allmählich Uebergang zu Regenwetter,
Wind schwach. 5.—6. Fröh neblig bedeckt, darauf zu-
nehmende Bewölkung, Regen oder Gewitter, Wind ziemlich
stark. 7.—8. Fröh Regen, darauf Bewölkung, wenig Sonnen-
schein, abends strichweise Gewitter mit starkem Regen, Wind
lebhaft. 9.—10. Nachts Tau und Dunst, darauf wechselnde
Bewölkung, zeitweilig sonnig und warm, Niederschläge gering.
11.—12. Fröh neblig bedeckt, kurze Zeit noch heiter, da-
rauf schwere Gewitter, sehr kühl, im Hochgebirge Neuschnee.
13.—14. Nachts Regen, darauf Bewölkung, wenig Sonnenschein,
wiederholt Regen und starker Wind. 15.—16. Fröh Bewölkung,
zuerst noch heiter und sonnig, darauf leichter Regen, sehr
kühl, Wind lebhaft. 17.—18. Fröh neblig bedeckt, vorüber-
gehend sonnig und warm, darauf schwere Gewitter und
starker Regen. 19.—20. Fröh düstern, darauf sonnig und
warm, meist trockenes Wetter. 21.—22. Nachts Gewitter
und warm, dann zunehmende Trübung, abends Gewitter
und starker Regen, Wind lebhaft. 23.—24. Vormittags
Regen darauf Bewölkung, nachmittags wiederholt Regen, Wind
ziemlich stark. 25.—26. Fröh Tau und Nebel, darauf
meist heiter, fast sonnig, Wind lebhaft. 27.—28. Zuerst
neblig, vorübergehend noch heiter, dann zunehmende schwere
Bewölkung, es kommen Tage mit starkem Regen. 29.—30.
Fröh sehr trüb, darauf weitverbreiteter Regen, nur ganz
kurze Aufhellung, abends Gewitter und starker Regen.
31. Nachts und Fröh Regen, darauf Bewölkung und sehr kühl,
Wind lebhaft, etwas Besserung, aber nur auf kurze Zeit.

Gundelfingen, im Juli 1919.

Matthäus Schumacher, Stadtpfarrer.

Trauerbriefe — Trauerkarten

liefert schnellstens

„Rheingauer Bürgerfreund“.

Versteigerung von Gerste.

Am Samstag, den 2. August,
vormittags um 11 Uhr,
läßt das Fehr. Langwerth von Simmern'sche Rent-
amt den Ertrag von

15 Morgen

Gerste auf dem Halm

auf der Langwerther Grünau in Abteilungen versteigern.
Eltville, den 31. Juli 1919.

Das Fehr. Langwerth von Simmern'sche Rentamt.

Achtung! Achtung!

Was findet am
Sonntag den 3. August
statt

Eine grossartige
Tanzbelustigung

des Fußball-Klubs Hattenheim
im Restaurant von Jakob No 11 daselbst. Die
Musikcapelle Claudy wird zum Tanz aufspielen.

Die Lösung am Sonntag muß also heißen:

„Auf nach Hattenheim.“

Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Um geneigten Zuspruch bittet

Der Vorstand des Fussball-Clubs.

Nach über 8-jähriger Fachausbildung in
bestbekannten Krankenhäusern, u. a. der Städte
Cöln, Düren, Bingen und Coblenz habe ich mich
nach meiner Ernennung zum

Hausarzt des Städtischen Krankenhauses
zu Eltville als

Specialarzt

für Chirurgie und Frauenkrankheiten
niedergelassen.

Eltville, den 25. Juli 1919.

Dr. Welty,

Spezialarzt für Chirurgie u. Frauenkrankheiten.

Sprechstunden: morgens von 10—12 Uhr,
nachmittags von 3—4 Uhr.

Sonntags vormittags im städtischen
Krankenhaus.

Reparaturen an:

Dreschmaschinenriemen, Balats-Riemen,
Heissdampfzylinderöl, Maschinenöl,
gelb. cons. Fett, Putzwolle

liefert

Geyer & Kölsch G. m. b. H.,

Technische Abteilung

Telefon 288. MAINZ Schiessgartenstr. 12.

Noch vor der holländ. Sperre
prima vollfetten

Holländer Käse
Edamer Käse

frisch eingetroffen bei

Heinrich Müller,

Rheinisches Kaufhaus, Hattenheim.

Offerieren:

Gummiwasserschläuche, Gummiprisen-
schläuche, Gummimembrane für Blag'sche
und Vermorell-Rebsprizen, Messing-
Berständer und Ersatzteile.

Fachmännische Reparaturen aller Systeme.

Wilhelm Edel Höhn,

Telefon 124. Geisenheim, Markt Nr. 5.

Möbel und Betten

:: in grosser Auswahl ::
zu sehr billigen Preisen.

Neu aufgenommen!

Sessel- Stuhlsitze u. Liegestühle

::: Grosse Auswahl :::
zu den billigsten Preisen.

Gebr. Hallgarten, Bingen a. Rh. Schmitt-
str. 23.

Wir nehmen beim Einkauf Kriegsanleihe in Zahlung.

Färberei u. chem. Reinigung Karl Döring, Wiesbaden.

Fabrik: Drudenstrasse 5. — 6149 Telefon 6149.

Läden: Weissenburgstrasse 12, Schwalbacherstrasse 9.

Reinigen u. Färben sämtl. Herren- u. Damengarderoben
sowie Teppiche, Möbelstoffe usw.

Dekatieren und Imprägnieren (wasserdicht).
Durch genügend Benzinvorrat bin ich in der Lage, allen Anforderungen im
Reinigen gerecht zu werden. Lieferzeit 8—10 Tage, Trauersachen 24 Stunden.

Prompte Bedienung. — Solide Preise.

Annahme für Oestrich und Umgegend:

Frau Maria Hofmann, Oestrich, Mühlstrasse 9.

Elektr. Kupferschnüre

für Zuggendel, Stehlampen, Kochapparate etc. zu
billigsten Preisen.

Flack, Wiesbaden, Luisenstr. 44, neb. Res.-Theater
Telephon 747 frei.

HAUSENBLASE

in Blättern und

Hausenblasen - Schönung

in Flaschen.

Nau & Bollenbach,

Spezialgeschäft für Kellerei-Artikel.

Bingen a. Rh., Schmittstrasse Nr. 50.

Betrifft: Sauerwurm-Bekämpfung!

Für die jetzige Bekämpfungszeit werden Bestellungen auf das
Hochheimer Wurmbekämpfungsmittel

„Howurfin“ D.R.-M.-P.

2336 79/2

bis zum 5. August von uns entgegen genommen und prompt
geliefert. Für 100 Liter Spritzbrühe benötigt man 2 1/2 Kilo

„Howurfin“.

Preis per Kilo Mk. 12.25 excl. Verpackung ab Lager.

Loewenstein u. Co., Hochheim am Main.

Telegramme: Loewenstein Hochheimmain. Telefon-Nr. 27.



Kaufm. Privatschule
H. Leicher

Gegründet 1898

Wiesbaden

Bahnhofstr. 2, Ecke Rheinstr.

Tag- und Abendkurse

Lehrer: Hermann Leicher

Künstliche Beine Arme

Orthopädische
Apparate
und
Korsetts

aller Systeme,
gegen Rückgrat-
verkrümmung.

Garantie für
guten Sitz.

Illustrierte
Preisliste auf
Wunsch.

Jac. Reining

Spezialist für künstliche Glieder.

Mainz, Brand 21.

Im

Ausbessern

von Wäsche usw. in und außer

dem Hause empfiehlt sich

Frau Wilh. Nögler,

Oestrich, Taunusstrasse 4.

Gelegenheitskauf in Schlafzimmer und Küchen

Prima Schlafzimmer mit 2-
türigem Schrank, 2 Betten,

2 Waschtische, Waschkommode

u. Spiegelaufsatz, nur 800 Mk.

Schlafzimmer mit großem,

2-türigem Spiegelschrank,

nur 1100 Mk.

Schlafzimmer mit großem,

3-türigem Spiegelschrank,

nur 1300 Mk.

Praktische Küchen-Einrich-

tung mit eleganter Messing-

verglasung nur 825 Mk.

Vertikale, Küchenschränke,

Alföderschränke, Matrassen,

Betten, Stühle. Große Aus-

wahl, billigste Preise.

Bettfedernhaus

und Bettenfabrik

Wiesbaden, Mauergrasse 15.



Best erprobt! Best erprobt!

Lebter Geruch

verschwindet!

Schweissfuss-Kur!

Sander-Toell, Mainz

Heidelbergerflassgasse 15

Kurvorschrift beigelegt.

Schuhnummer angeben.

Nachnahme Mk. 3.50

Unschädlich

Unschädlich

Kur!

Prima

Wiesenheu

in Waggonladungen zu den

billigsten Preisen zu haben bei

Adolf Strauss, Wiesbaden,

in Firma Moritz Strauß,

Bahnhofstr. 2, Telephon 4208.

Ungespaltenes Holz

das Pfund zu 7 Pfg. zu ver-

kaufen.

Philipp Paul Nikolai,

Oestrich, Mähstr. 2.

Für Wiederverkäufer!

Cigarren und Tabak

ständig am Lager.

Heinrich Fauerbach,

Eltville i. Rhg.,

Taunusstrasse Nr. 81.

Birke 20 Ruten

Korn

auf dem Halme zu verkaufen.

Näheres durch die Expe-

dition dieses Blattes.

Milchziege

zu kaufen gesucht.

Näh. in der Geschäftsst. d. Bl.

Ein fleißig sauberes braves Hausmädchen,

auch vom Lande (neben Frau-
lein als Stütze u. einer Köchin),
bei gutem Essen, Behandlung
wie Lohn für sofortigen Ein-
tritt gesucht. Nur solche mit
bestem Ausweis wollen sich
melden

Wiesbaden, Vierstadtstr. 32,

bei W. Jerschke, Rentner.

Reinliches

Alleinmädchen

das gerne feinere Küche er-

lernen will, bei guter Kost in

kleineren Haushalt gesucht.

Frau Dr. Koch, Gonsenheim,

Kopellensstr. 12.

Telephon 470 Mainz.

Anständiges, ehrliches

Mädchen

in angenehmen Haushalt ge-

sucht.

Greif, Ober-Jugelheim.

Suche für meinen Haus-

halt per 1. Sept. ein älteres

Mädchen,

welches schon gebient hat, da

mein Mädchen, das 10 Jahre

bei mir in Diensten stand, sich

verheiratet.

Näheres in der Expedition

dieses Blattes.

Tüchtige Küfer

und

gelohnte Kellerarbeiter

für dauernd gesucht.

Angebote unter Nr. 880 an

die Geschäftsstelle des Bl.

Köchin,

welche Hausarbeit übernimmt

oder Mädchen oder Frau,

welche kochen kann, bei gutem

Lohn gesucht.

Villa St. Georg,

Eltville, Walluferstrasse 7.

In kinderlosem Haushalt

in Oestrich wird zum 15.

August ein

Ganz- oder Monatsmädchen

(mit Mittagessen) gesucht.

Näheres in der Expedition

dieses Blattes.

Zum 1. September tüchtige

erfahrene

Köchin

gesucht für größeren Haushalt.

Offerten an

Frau S. Krayer,

Winkel, Rhg.,

Haus Gutenberg.

Die nächste

Mütterberatungsstunde in Eltville

findet am Mittwoch, den 7.

August ds. Jrs., nachmittags

um 1/4 Uhr im Gasthaus

Weimar statt.

Näheres a. Rh., 30. 7. 1919.

Die Kreisfürsorge.

Kreis.